

„Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau. Nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe ich den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut. Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh, so wird das Werk eines jeden offenbar werden. Der Tag des Gerichts wird es ans Licht bringen; denn mit Feuer wird er sich offenbaren. Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen. Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen. Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch.“

(1. Korinther 3,9–15 | Lutherübersetzung 2017, © Dt. Bibelgesellschaft)

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

I.

der Stadtbrand im Jahr 1645 gehört zu den einschneidenden Ereignissen der Stadt Oberursel, in der wir wohnen. Die pittoreske Innenstadt mit ihren Fachwerkhäusern ist damals nahezu komplett abgebrannt – so haben wir es beim Stadtrundgang am Dies Academicus vor 10 Tagen gehört.

Dass Oberursel heute trotzdem in der Altstadt das Bild mit den vielen Fachwerkhäusern zeigt, das wir kennen, hat einen einfachen Grund: Während die Häuser lichterloh in Flammen aufgegangen waren und Stroh, Ruten und anderes Holzgeflecht ein dankbares Futter für die Flammen waren, haben die dicken Fachwerkpfeiler und -balken den Brand überstanden. Mit ihnen konnte man dann die alten Gebäude wieder aufbauen.

Etwas Ähnliches muss dem Apostel Paulus vor Augen gestanden haben, als er die Verse unserer Morgenlesung formuliert hat. Im Feuer von Gottes Gericht wird sich zeigen, was Bestand hat. Gold, Silber, Edelsteine: eher ja, Holz: kommt drauf an – Heu und Stroh: eher nicht.

II.

Dabei kommt an dieser Stelle wie beim Fach-Werk unser Lebens-Werk in den Blick.

Und tatsächlich geht es hier um unser Tun und Nicht-Tun, um die Qualität unserer Arbeit und unseres Einsatzes. Darum, ob wir verantwortlich mit der Zeit umgehen, die uns anvertraut ist. Was bleibt von dem, was wir tun?

Was erweist sich als segensreich? Wo haben wir uns verrannt? Und was ist im Rückblick eine unbedeutende Eintagsfliege gewesen?

Das, was gelingt, wird von Gott durchaus gewürdigt: Von Lohn ist die Rede – also: von Wertschätzung und Anerkennung für das Geleistete.

III.

Dabei gehört es gleichermaßen zu den Privilegien und Lasten von Menschen in der zweiten Lebenshälfte etwas von diesem prüfenden Feuer schon im eigenen Leben wahrzunehmen.

Da gibt es manches, was ich in früheren Jahren mit Feuereifer betrieben und auch geschrieben habe, das eher in die Kategorie „Stroh“ und „Heu“ fällt. Bestenfalls hat das damals zu einem Strohfeuer geführt hat, das zumindest kurz gewärmt hat.

Und dann gibt es da das eine oder andere, bei dem ahnen lässt, dass es Wert und Bestand haben könnte. Etwa wenn Menschen mir zurückgemeldet haben: „Jetzt habe ich das mit der Rechtfertigung überhaupt erst verstanden!“

Gleichzeitig bleiben diese Wahrnehmungen natürlich vorläufig. Manches von dem, was mir heute wertvoll scheint, mag sich am Ende doch als wertlos herausstellen. Und andersherum findet sich vielleicht auch in dem, was ich heute für misslungen halte, noch das eine oder andere Fitzelchen, das Segen gewirkt hat und Bestand hat.

IV.

In diesem Mix aus Gelingendem und Misslingendem stehen wir in der Kirche nicht alleine da. In der Apologie der CA formuliert es Philipp Melanchthon mit Bezug auf unsere Morgenlesung so:

Die Kirche „bewahrt [...] das reine Evangelium und, wie Paulus es nennt, den ‚Grund‘, d. h.: die wahre Erkenntnis Christi und den Glauben. Auch wenn unter diesen [in der Kirche, CB] viele Schwache sind, die auf diesem Grund mit vergänglichem Stroh bauen, d. h. manche nutzlosen Behauptungen aufstellen, die ihnen dennoch, weil sie den Grund nicht umstürzen, teils verziehen, teils auch gebessert werden. Und die Schriften der heiligen Väter bezeugen, dass auch sie bisweilen mit Stroh auf diesem Grund gebaut haben, was aber ihren Glauben nicht zusammenbrechen ließ.“¹

Auch die Schriften der heiligen Väter, so sagt es das lutherische Bekenntnis, enthalten beides: Das, was Bestand hat, auch über ihre Zeit hinaus, und anderes, was eher Stroh war.

Stellen wir uns ruhig zu ihnen – mit unserem Gelingen und Misslingen, mit dem Wertvollen und Wertlosen unserer Arbeit.

V.

Anders als beim Oberurseler Stadtbrand 1645 hängt unsere Zukunft aber nicht von den stabilen Balken ab, die das Feuer der Prüfung unserer Werke überstehen werden.

Es wird nicht darum gehen, dass wir das, was sich bewährt hat, dann noch optimieren und dann ein Haus zu bauen, das ewig Bestand hat.

Sondern unsere Zukunft hängt überhaupt nicht an unserem Tun, nicht an unserem Erfolg und genauso wenig an unserem Scheitern, sondern unsere Zukunft hängt ab von dem Grund, der gelegt ist: Jesus Christus.

¹ ApolCA VII, in: *Unser Glaube: Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche*, ed. Johannes Hund und Hans-Otto Schneider, 2. Auflage. (Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2021), 213–214.

VI.

Dieser Grund hält es aus, wenn das, was auf ihn gebaut ist, verbrennt. Dieser Grund trägt das, was wir auf ihn bauen und ist die Voraussetzung dafür, dass überhaupt etwas Bestand hat.

Dieser Grund ist die Basis dafür, dass wir gerettet werden – aus allem, was uns hier im Leben zu schaffen macht, aus dem Tod, aus den Verstrickungen von Schuld und Sünde und auch aus Gottes Gericht.

Er – Jesus Christus – bleibt: Selbst wenn alles, was wir getan und geleistet haben, vergehen müsste.

VII.

Es ist, wie wenn wir früher Verstecken gespielt haben.

Im Gelände konnten wir erwischt werden. Aber es gab immer einen Ort, an dem wir im „Frei“ waren. Da konnte uns der, der uns suchte, nichts mehr anhaben. Da waren wir in Sicherheit.

Jesus Christus ist der Ort, an dem wir in solcher Weise „frei“ sind. Sein Kreuz markiert diesen Rettungsort. Wenn wir bei ihm sind und bei ihm bleiben, dann kann uns keiner mehr etwas anhaben: Weder unser Versagen noch der Teufel noch der Tod.

Dann sind wir frei von alledem. Dann werden und dann sind wir gerettet.

Amen.